

Gleichstellung und Ungleichstellung von Frauen und Männern sind (im entwickelten Kapitalismus) Vor- und Rückseite "Desselben"

Heise, Hildegard

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heise, H. (1987). Gleichstellung und Ungleichstellung von Frauen und Männern sind (im entwickelten Kapitalismus) Vor- und Rückseite "Desselben". In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. *Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 90-93). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149666>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Gleichstellung und Ungleichstellung von Frauen und Männern sind (im entwickelten Kapitalismus) Vor- und Rückseite ‚desselben‘

Hildegard Heise (Berlin)

In sehr unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Strömungen herrscht Einigkeit darüber, daß in den westlichen Industrienationen im großen und ganzen Frauen gegenüber Männern in der Wahrnehmung von Lebenschancen, die diese Gesellschaft bietet und positiv bewertet, benachteiligt sind. Uneinigkeit besteht allein darin, die Ursachen dieser Situation zu bestimmen sowie die weitere Entwicklung zu prognostizieren. Zwei konträre Ansätze stecken das weite Feld der Ursachenbestimmung ab: 1. die Vorstellung, es seien noch immer tradierte Verhältnisse für die Benachteiligung verantwortlich; 2. die Anschauung, ein relativ eigenständiges Zwangsverhältnis zwischen den Geschlechtern, das sich insbesondere als geschlechtsspezifische Arbeitsteilung niederschläge, sei für den Kapitalismus konstitutiv. Beide Einschätzungen halte ich nicht für überzeugend - aber für sehr beachtenswert, da sie sich gerade in ihrer Polarität so beharrlich am Leben erhalten. Die erstgenannte Version verliert allein durch den Hinweis auf das hohe Entwicklungsstadium der bürgerlichen Gesellschaft ihre Plausibilität, wodurch nahegelegt wird, dem Kapitalismus inhärente Bedingungen aufzuspüren. Das zweitgenannte Modell verliert dann seine Tragweite, wenn das soeben Gesagte tatsächlich ernstgenommen und die Implikationen des Entwicklungsstadiums angeschaut werden.

Mit Blick auf diese Implikationen ist zunächst auf die Dominanz des Systems der gesellschaftlichen Arbeit innerhalb der vieldimensionalen Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Gesellschaftsbereichen und -ebenen aufmerksam zu machen, einer Dominanz hinsichtlich der Konstitution und Entwicklung unserer Gesellschaft und somit auch hinsichtlich der subjektiven Lebensbedingungen; sodann auf die Eigenart der bürgerlichen Gesellschaft, diese Dominanz erst voll zur Wirkung kommen zu lassen bei Ausreifung beider Bereiche, die den materiellen Lebenskreislauf bestimmen: der Erwerbssphäre und der familialen Sphäre. Jener Prozeß der Ausreifung aber hat sich in den letzten Jahrzehnten in vielen kapitalistischen Ländern nahezu vollendet. Was aber bedeutet Ausreifung? Ausreifung besagt, daß aufgrund der Versachlichung der Erwerbsverhältnisse die Loslösung der großen Masse der erwerbsfähigen Per-

sonen von den objektiven und sozialen Produktionsbedingungen typisch ist. Die dadurch bedingte Vereinzelung der Subjekte, die dem Handeln vorausgesetzt ist, hat auch die familiäre Sphäre ergriffen - jedoch nicht aufgrund einer etwaigen Vereinsamung der Menschen oder gar Auflösung familialer Beziehungen, sondern weil - um ein Beispiel zu nennen - der Gemüsegarten nicht mehr konstitutiv für familiäre Lebensformen ist. Wenn aber - so folgere ich in bezug auf die zweitgenannte Anschauung - die Vereinzelung der Personen im Hinblick auf die fortwährende Re-Konstituierung der materiellen Sphäre charakteristisch ist, dann kann eine bestimmte soziale Zuordnung der Geschlechter zueinander nicht genetische Ausgangsgröße der Formung ihrer prägenden Beziehungen sein. Denn eine solche Zuordnung würde immanent logisch die Verbindung der Personen voraussetzen. Diese wäre die Grundlage des täglichen Handelns, gleichgültig, ob das Handeln in bezug auf die bestehenden Strukturen konform oder widerständig wäre - und ferner gleichgültig, in welcher Form sich jene Grundlage auch ausleben würde: als personelle Herrschaft von Männern über Frauen, als vom männlichen Geschlecht eingesetztes ökonomisch-technisches Kalkül oder als umfassend männliche Hegemonie über weibliche Lebensformen.

Entgegen der kritisierten Annahme liegt umgekehrt der Schluß nahe, die essentielle Ursache der Ungleichstellung der Geschlechter gerade in der sozialen Nicht-Zuordnung der Personen zueinander und insofern in der Nicht-Zuordnung der Personen zu bestimmten, gesellschaftsprägenden Funktionen zu sehen. Hieraus folgt methodisch gewendet: Da in der ausgereiften bürgerlichen Epoche - trotz staatlicher Fürsorge und sonstiger modifizierender Einflüsse - die Vereinzelung der Menschen (Losgelöstheit von den Produktionsbedingungen) maßgeblich für deren Existenzsicherung ist, deshalb fällt bei der Behandlung der Geschlechterfrage der Blick vorrangig auf die kapitalistische Erwerbs-sphäre. Er richtet sich auf diese primäre Quelle bzgl. der Formgebung der sozialen Beziehungen ganz unabhängig von der besonderen Situation von Frauen, also unabhängig davon, ob sie erwerbstätig sind oder nicht, ob sie faktisch Kinder haben oder nicht und ob sie mit einem männlichen Partner zusammenleben oder nicht. Wenn somit festzuhalten ist, daß die Benachteiligung von Frauen in der Stellung der Menschen als vereinzelte Subjekte fundieren muß, so ist andererseits auffallend, daß diese Stellung in personeller Hinsicht gerade das strikte Gegenteil des soeben Gesagten impliziert: nämlich die allgemeine Austauschbarkeit der Warenbesitzer und insofern die Gleichstellung der Personen. Folglich können bzgl. der fundamentalen Strukturzusammenhänge,

von denen hier die Rede ist, Gleichstellung und Ungleichstellung von Frauen und Männern nur Vor- und Rückseite 'desselben', d.h. nur zwei Ausdrucksformen derselben Qualität sein. Diese Qualität bestimmt sich ~~nicht~~ ^{nicht} einfach als Vereinzelung des gesellschaftlichen Subjekts, sondern als deren immanente Folgen: Dies sind, kurz angedeutet, erstens die intrasubjektive Widersprüchlichkeit der handelnden Person, die auf der Kopplung von individuell aktivem Tun und Verselbständigung des versachlichten Ergebnisses dieses Tuns beruht; zweitens das subjektive Transponieren dieser intrasubjektiven Dimension in äußere Gegensätze, d.h. in Phänomene, in die die Person sich nicht mehr als involviert erlebt. (Dies betrifft - als Folgeerscheinung - tendenziell alle Widersprüche und Gegensätze der kapitalistischen Welt, folglich auch die subjektive Verarbeitung des Geschlechtergegensatzes.)

Da nun auf der einen Seite beide Personengruppen prinzipiell unterschiedslos (weil in den grundlegenden Strukturzusammenhängen nicht einander zugeordnet und daher nicht unterschieden) jene Widersprüchlichkeit zu einem verkörpern, zum anderen in spannungsmindernden Handlungsformen verarbeiten: deshalb sind sie einander gleichgestellt. Weil sie auf der anderen Seite - teils biologisch bedingt, teils historisch gewachsen - aufgrund andersartiger Verankerung in der Kinderfürsorge in differierendem Ausmaß von der intrasubjektiven Widersprüchlichkeit - die sich ja auf die Existenzsicherung als solche bezieht und aus subjektiver Perspektive den Rahmen aller Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise darstellt - betroffen sind, weil sie ferner auch in unterschiedlicher Art zur Verarbeitung dieser Situation gedrängt sind: darum sind sie einander ungleich gestellt. Demnach sind Frauen, durchschnittlich und im Vergleich zum männlichen Geschlecht gesehen, intensiver in die widersprüchliche Existenzsicherung involviert und zugleich intensiver von dieser Lebensform abgewendet. Das Zusammenwirken beider Dimensionen verursacht i. we. die allbekannte verschiedenartige Position der Geschlechter in den konkreten gesellschaftlichen Machtverhältnissen, die - neben der Einordnung der Personen in Klassen- und Gruppenkontexte - die Lebenschancen i.e. ausformen. Erst sekundär gewinnen die sich herstellende unterschiedliche Verankerung (Belastung) bzgl. der materiellen Lebensbewältigung und sonstige geschlechtsspezifische Merkmale Bedeutung.

Meine Auffassung, die hier ohne Bestimmung der familialen Beziehungsformen und ohne Bestimmung der Rolle der Individualität skizziert wurde (vgl. zur ausführlichen Begründung die Literaturangabe), birgt hinsichtlich der Kon-

stitution und Entwicklung des Geschlechterverhältnisses u.a. vier Konsequenzen in sich: 1. Das Geschlechterverhältnis der bürgerlichen Gesellschaft ist wesentlich ein versachlichtes Verhältnis - und erst dieser Form nachgeordnet ein direkt personelles Verhältnis, diesbzgl. u.a. ein Hierarchieverhältnis. Denn nicht anders als das Klassenverhältnis wird es vorrangig vermittelt und spezifisch geformt über Warenbeziehungen. Die Menschen beiderlei Geschlechts sind (voneinander losgelöste und aufeinander bezogene) Warenbesitzer: Besitzer von Arbeitskraft, von Kapital, von Geld als Konsumenten. 2. Das ausgereifte kapitalistische System der gesellschaftlichen Arbeit sieht und zeigt in seinen grundlegenden Strukturen keine Geschlechtsspezifik - es ist und erscheint daher als geschlechtsneutral. Dementsprechend ist die Beziehung zwischen Männern und Frauen einerseits als ein Verhältnis der (geschlechtlich nicht spezifizierten) Gleichgestellten, andererseits als ein Verhältnis der Gegensätzlichkeit charakterisiert - und synchron zu letzterem das System der gesellschaftlichen Arbeit als patriarchalisch. 3. Die Berücksichtigung der Doppelgesichtigkeit des kapitalistischen Systems in bezug auf seine Geschlechtsbestimmtheit führt dazu, die gegebene Welt nicht einfach als dem weiblichen Geschlecht fremd gegenüberstehend einzuordnen. Eine harte Gegenüberstellung von weiblichen und männlichen Lebensprinzipien - und sei es auch eine Gegenüberstellung von sich bewegenden und verändernden Prinzipien - findet sich in unserer Lebenswelt nicht. Eine solche Gegenüberstellung wird aber von den handelnden Personen aus Gründen hervorgebracht, die sich den allgemeinen Strukturen des kapitalistischen Systems der gesellschaftlichen Arbeit selbst verdanken. 4. Besagte Zweischneidigkeit im Verhältnis der Geschlechter zeigt Wirkung auf die Geschlechtsspezifika ihrerseits. Denn durch jenes Spannungsfeld von Gleichstellung und Ungleichstellung speisen sich einmal die Prozesse der faktischen Annäherung von Männern und Frauen, zugleich aber die Prozesse der Reproduktion der jeweils gegebenen Spezifika. Diese Situation führt sowohl zur beständigen Nahrung der Spannung zwischen beiden Strömungen, soweit sich diese als erhaltende Struktur der bürgerlichen Gesellschaft bewähren, als auch zur ständigen Nahrung zweier auseinanderfallender feministischer Ziele, soweit diese als widerständige Antwort auf jene erhaltende Struktur ins Leben gerufen werden. Folglich ist die feministische Aktion ein Zirkel - grundsätzlich. So wird der Geschlechtergegensatz fortwährend aufgelöst und ebenso fortwährend - trotz ablaufender Verschiebungen der Spezifika - als Gegensatz befestigt.

Lit.: Hildegard Heise: Flucht vor der Widersprüchlichkeit. Kapitalistische Produktionsweise und Geschlechterbeziehung, Frankfurt 1986.